

URHEIMISCHE NOTIZEN

...DAS BLATT FÜR URHEIMISCHE GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Hände weg von unseren Kindern

In ihren Sonntagsreden sind sich Politiker meist einig: Unsere Kinder sind das Wichtigste, was wir haben. In der Praxis sieht die Sache wie immer anders aus. Vorläufiger Höhepunkt des Auseinanderklaffens zwischen Theorie und Praxis waren die Jahre der Corona-„Pandemie“. Da wurden schon Kindergarten-Kinder mit Abstandsregeln und Hygienevorschriften drangsalieren; in der Schule war Maskentragen und tägliches Testen angesagt. Nicht nur wochen-, sondern monatelang. Heute zitieren Medien wie die „Zeit“ Studien, nach denen die Zahl psychischer Erkrankungen bei Kindern infolge der „Pandemie“ deutlich gestiegen ist, während Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach einräumt, daß die Schließungen von Schulen ein Fehler war [1, 2]. Zynischer geht es wohl nicht mehr. Denn die seit einiger Zeit ungeschwärtzt vorliegenden Protokolle des Krisenstabs am RKI (Robert Koch-Institut) machen deutlich, daß es weniger „die Wissenschaft“ war, die Maßnahmen wie Maskentragen oder Lockdown vorgegeben hat, sondern politischer Wille. Ist der auch die treibende Kraft hinter der von der STIKO (Ständige Impfkommission) publizierten Empfehlung, nun auch alle Neugeborenen mit einer Impfung gegen das Respiratorische Synzytial-Virus (RSV) zu behelligen? Völlig aus der Luft gegriffen ist die Vermutung nicht.

Der Expertenchor stimmt sich schon ein

Während sogar das IQWK (Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen) keinen belegbaren Zusatznutzen in der Impfung bei gesunden Kindern sieht und zu dem Ergebnis kommt, daß die Vergleichstherapie

„beobachtendes Abwarten“ in diesem Fall den gleichen Effekt hat [3], hören wir demnächst wieder den vielstimmigen Expertenchor vom todbringenden Virus und höchster Gefahr für unsere Kleinsten raunen. Der Hersteller des Impfstoffs würde sich über derartige Öffentlichkeitsarbeit

zweifelsohne freuen: Das ach so fortschrittliche Produkt auf Basis monoklonaler Antikörper, das nun alle Neugeborenen und Säuglinge in Deutschland vor ihrer ersten RSV-Saison als Einmaldosis erhalten sollen, kostet immerhin über 400 Euro pro Spritze [3].

Bleibt zu hoffen, daß möglichst wenig Eltern mangelhaft informierten Kinderärzten auf den Leim gehen und ihr Kind gegen ein Virus impfen lassen, mit dem die überwiegende Zahl der Säuglinge problemlos fertig wird. Vor allem, wenn sie nach der Geburt gestillt werden. Anders als künstlich hergestellte Ersatzprodukte enthält Muttermilch nicht nur Vitamine und Spurenelemente, sondern auch die für das Immunsystem des Säuglings wichtigen Humanen Milch-Oligosaccharide (HMO). Generell paßt sich die Zusammensetzung der Muttermilch optimal an die jeweiligen Bedürfnisse des Kindes an und legt damit den Grundstein für eine gesunde Entwicklung.

Umso erstaunlicher, daß dieser natürliche Vorgang in früheren Jahrhunderten immer wieder infrage gestellt wurde. Selbst von einem Genie wie Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791) ist überliefert, daß er seiner Frau vom Stillen abriet und statt dessen Wasser für geeigneter hielt. Von den insgesamt sechs Kindern Mozarts erreichten lediglich zwei das Erwachsenenalter, alle anderen (zwei Mädchen, zwei Jungen) starben in den ersten Wochen oder Monaten nach der Geburt. Verantwortlich für die hohe Säuglingssterblichkeit in dieser Zeit waren meist hygienische Mängel – auch ein Thema, das sich bei natürlicher Muttermilch erübrigt. Wie wir unsere Kleinsten am besten auf ihrem Weg begleiten und warum sie gar nicht so wehrlos sind wie gedacht, können Sie auf den folgenden Seiten nachlesen.

Eine erkenntnisreiche Lektüre und herzliche Grüße

Ihr Dr. Georgios Pandalis



[1] <https://www.zeit.de/gesundheit/2023-07/corona-pandemie-folgen-psyche-kinder-jugendliche-kosten>

[2] <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/schulschliessungen-wegen-corona-falsch-aber-wer-ist-schuld,TUXCaGe>

[3] https://www.iqwig.de/download/a24-27_nirsevimab_kurzfassung_nutzenbewertung-35a-sgb-v_v1-1.pdf

[4] https://www.g-ba.de/downloads/39-261-6773/2024-08-15_AM-RL-XII_Nirsevimab_D-1044.pdf, S. 7

Das Aktuelle Thema

Stärker als gedacht

Kaum auf der Welt, werden wir von der Medizin schon optimiert. Auch wenn das kindliche Immunsystem noch lernen muß – die natürlichen Kräfte unserer Kleinsten sind nicht zu unterschätzen.



Wenn ein Kind zur Welt kommt, ist die Freude groß. Nicht nur bei den Eltern, sondern auch bei all jenen, die aus der Säuglingszeit ihren Profit ziehen. Dazu gehören die Hersteller künstlicher Säuglingsnahrung genauso wie die Produzenten von Impfstoffen, die sich gerne als Wohltäter gerieren – angesichts des von der STIKO (Ständige Impfkommission) empfohlenen Impfpensums aber auch wirtschaftlich auf ihre Kosten kommen. Im zarten Alter von sechs Wochen geht es mit der Impfung gegen Rotaviren los, danach sollen die Kleinsten der Kleinen bis zum zweiten Monat gegen acht weitere Erreger immunisiert werden. Seit kurzem ist die Liste um eine Position länger: Für Säuglinge, die zwischen Oktober und März geboren werden, wird jetzt möglichst „rasch nach der Geburt“ [1] auch eine Impfung gegen das Respiratorische Synzytial Virus (RSV) empfohlen.

Stellt sich die Frage, ob es wirklich eine gute Idee ist, unsere Jüngsten mit einer weiteren Impfung (die auf dem Einsatz monoklonaler Antikörper beruht) zu behelligen. Oder kann der kindliche Organismus einen Erreger wie diesen,

der Schätzungen zufolge in höchstens ein bis zwei Prozent der Fälle zu einer stationären Behandlung führt, selbst unter Kontrolle bekommen? Richtig ist, daß das Immunsystem von Säuglingen und Kleinkindern erst reifen muß. Das betrifft nicht nur das adaptive Immunsystem, das in der Regel erst nach der Geburt von Krankheitserregern richtig gefordert wird. Auch das angeborene Immunsystem ist zum Zeitpunkt der Geburt zwar funktionsfähig, entwickelt sich dann aber noch weiter. Erst ab dem fünften Lebensjahr haben Kinder den Immunstatus Erwachsener erreicht [2].

Völlig schutzlos sind sie bis dahin nicht – vor allem dann nicht, wenn sie in den ersten Wochen und Monaten mit Muttermilch versorgt werden. Schon im Mutterleib erhält der Fötus über die Plazenta Antikörper von seiner Mutter; nach der Geburt wird diese Funktion dann von der Muttermilch übernommen (siehe Kasten). Über das Stillen werden Säuglinge unter anderem mit Humanen Milch-Oligosacchariden (HMO) versorgt, die Mikroorganismen daran hindern können, an der Darmschleimhaut haften zu bleiben.

Außerdem hemmen HMO's das Wachstum von Krankheitserregern, indem sie die Produktion von Bakteriozinen (Toxine auf Basis von Peptiden oder Proteinen) anregen [3].

Weniger als die Hälfte der Kinder wird lange genug gestillt

Ein Blick in die Geschichte zeigt, daß Stillen trotzdem nicht selbstverständlich ist. So gab es immer wieder Entwicklungen, die Mütter zu Alternativen greifen ließen. Die im 19. Jahrhundert einsetzende Industrialisierung zum Beispiel brachte es mit sich, daß vielen Frauen keine Zeit zum Stillen blieb. Besonders Mütter aus der Unterschicht hätten nicht die Zeit gehabt und seien auch nicht in der körperlichen Verfassung gewesen, ihre Kinder zu stillen, berichtet Manfred Vasold, Autor eines in der „Naturwissenschaftlichen Rundschau“ erschienenen Beitrags zum Thema Säuglingssterblichkeit [4]. Heute tragen auch die PR-Kampagnen der Hersteller von künstlicher Säuglingsmilch ihren Teil dazu bei, daß Stillen nicht für jede Frau infrage kommt. Die Folgen können gravierend sein. So mußten vor einigen Jahren in China eine Reihe von Kleinkindern stationär behandelt

Wie Muttermilch den Säugling schützt

Lactose, Maltodextrin, diverse pflanzliche Öle und synthetische Vitamine wie Folsäure – diese Inhaltsstoffe sind beispielsweise in dem Produkt eines Herstellers von Säuglingsnahrung zu finden. Auch künstlich hergestellte Humane Oligosaccharide werden dem Milchersatz oft hinzugefügt; sind jedoch nicht mehr als ein Marketing-Gag der Industrie und potenziell gesundheitsschädlich [1]. Muttermilch dagegen enthält neben einer Fülle an natürlichen Nährstoffen (u.a. Eiweiße, Fette, Spurenelemente, Vitamine) auch Stoffe, die das Immunsystem stärken. Die Humanen Milch-Oligosaccharide (HMO) etwa fördern das Wachstum natürlicher Darmbakterien. Auch Immunglobulin A, das die Darmwand auskleidet und damit vor Infektionen schützt, ist in Muttermilch zu finden.

Außerdem bauen Immunzellen wie Leukozyten im akuten Krankheitsfall einen Schutz auf, weil die Konzentration in der Muttermilch steigt, wenn Mutter oder Baby erkrankt sind. Zusätzlich halten noch entzündungshemmende Zytokine Krankheitserreger in Schach.

Studien zeigen, daß durch Stillen das Risiko für einen Infekt der unteren Atemwege (bspw. Bronchitis) um über 30 Prozent gesenkt werden kann – egal, wie lange die Kinder mit Muttermilch versorgt werden [2].



werden, nachdem sie mit Milchpulver gefüttert worden waren, das die giftige Chemikalie Melamin enthielt [5]. Auch einige Todesfälle wurden seinerzeit verzeichnet. Die künstlichen Ersatzprodukte werden zwar in der Regel streng kontrolliert, mit der natürlichen Muttermilch können sie es aber trotzdem nicht aufnehmen (siehe Kasten).

In früheren Zeiten waren es vor allem hygienische Probleme (verseuchtes Wasser, verkeimte Kuhmilch), die dazu führten, daß die Säuglingssterblichkeit relativ hoch war. Vor 1800 starb fast ein Drittel der Neugeborenen im ersten Lebensjahr; nur die Hälfte aller Kleinkinder erreichte den fünften Geburtstag. Der Grazer Arzt Theodor Escherich (1857 – 1911), bekannt für seine Forschung an Darmbakterien (Escherichia coli-Bakterien), fand nach Beobachtung seines Patientenstamms heraus, daß vor allem die mit Flaschenmilch aufgezogenen Kinder gefährdet waren [4]. Bis zu zehnmal höher, so der Mediziner, sei die Sterblichkeit der Flaschenkinder im Vergleich zu Säuglingen, die mit Muttermilch großgezogen wurden. Hauptgrund für die oft lebensbedrohlichen Erkrankungen der mit Flaschenmilch ernährten Kinder waren Infektionen im Verdauungsbereich.

Heute wird in Deutschland zwar ein Großteil (knapp 70 Prozent) der Kinder nach der Geburt gestillt, einige Monate später sinkt die Stillrate jedoch auf unter 40 Prozent. Das paßt in das weltweite Bild, nach dem laut einer 2023 in der Zeitschrift „Lancet“ veröffentlichten Studie weniger als die Hälfte der Kinder und Kleinkinder weltweit ausreichend lange Muttermilch erhalten [6].

Ausreichend lange heißt etwa aus Sicht der WHO, Säuglinge im ersten halben Jahr ausschließlich zu stillen und bis zum zweiten Lebensjahr Beikost und Muttermilch zu kombinieren. Denn Muttermilch hält auch mit der Entwicklung und dem Hunger des Kindes Schritt. So ist die Milch beispielsweise zu Beginn des Stillens dünnflüssiger, um den Durst des Säuglings schnell zu befriedigen; gegen Ende wird sie gehaltvoller, weil dann die Sättigung im Vordergrund

steht. Daß Muttermilch aufgrund der enthaltenen Immunglobuline auch bei kleineren Wehwechen wie Hautverletzungen helfen kann, stimmt. Der Tip, Säuglinge und Kleinkindern bei Erkältungen Muttermilch in die Nase zu träufeln, ist jedoch mit Vorsicht zu genießen. Muttermilch ist ziemlich klebrig und damit eine Gefahr für die Flimmerhärchen (Zilien) in der Nase. Die Empfehlung „Finger weg von der Nase“ (<https://www.pandalis.de/aktuell/detail/nasensprays-nein-danke/>) sollten wir also auch in diesem Fall beherzigen.

Statt dessen gibt es andere Möglichkeiten, um Säuglinge und Kleinkinder bei Erkrankungen der Atemwege zu unterstützen. Daß unsere Kleinen viel häufiger als Erwachsene unter Atemwegsinfektionen leiden, liegt nicht nur daran, daß das Immunsystem erst lernen muß. Auch physiologisch gibt es zwischen Erwachsenen und Kleinkindern Unterschiede. So ist zum Beispiel die Mundatmung bei Säuglingen noch nicht so effektiv, wodurch ein Schnupfen die Atmung stärker beeinträchtigt. Dazu kommt, daß Neugeborene und Kleinkinder einen höheren Grundumsatz haben und damit auch in Ruhe mehr Sauerstoff verbrauchen. Bezogen auf das Körpergewicht ist der Grundumsatz zwei- bis dreimal so hoch wie bei Erwachsenen. Muß der Organismus

den Sauerstoffkonsum in Folge einer Erkrankung erhöhen, steht deshalb eine geringere respiratorische Reserve zur Verfügung. Außerdem tragen bei Säuglingen die kleinen Atemwege proportional mehr zum gesamten Atemwiderstand bei, was sich bei Erkrankungen wie einer Bronchiolitis in deutlichen Symptomen äußert. Erst ab dem ersten Lebensjahr kann der Brustkorb die Atmung so wie beim Erwachsenen unterstützen.

Leichtes Klopfen auf den Brustkorb hilft



Atemwegserkrankungen sind für Neugeborene also eine Herausforderung. Doch auch gegen einen Erreger wie das RS-Virus ist der kindliche Organismus nicht machtlos. Eine Impfung halten deshalb nicht nur kritische Ärzte und Kinderärzte für überflüssig. Auch das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) sieht in der Behandlung keinen „belegbaren Zusatznutzen“ [7]. Konkret: Die mit dem Impfstoff verglichene „Alternativtherapie“ „Beobachtendes Abwarten“ ist aus Sicht des Instituts bei gesunden

Wenn das Stillen Probleme bereitet

Auch wenn die Vorteile des Stillens unübersehbar sind: Nicht jede Mutter möchte ihr Kind stillen. Bei anderen wiederum ist der Wunsch da, doch es zeigen sich Probleme. In diesem Fall ist es wichtig, nicht vorschnell aufzugeben. Bei mangelnder Milchbildung zum Beispiel können eine Brustmassage nach Marmet, häufiges Anlegen und die regelmäßige Einnahme von Bockshornklee *aktiviert* dafür sorgen, daß der Milchfluß in Gang kommt. Eine Brustentzündung läßt sich



mit Quarkwickeln, Auflagen aus Weißkohlblättern und Bettruhe eindämmen. Wunde Brustwarzen können mit Cystus® Bio Salbe gepflegt werden.

Säuglingen genauso gut und aus urheimischer Sicht sogar besser. Eine weitere Maßnahme, um Eltern zu verunsichern und zu einer Impfung zu drängen?

Wer sich darauf nicht einläßt, kann den Heilungsprozeß mit altbewährten natürlichen Heil- und Hilfsmitteln beschleunigen. Um den oft zähen Schleim zu verflüssigen, ist beispielsweise leichtes Klopfen auf den Brustkorb hilfreich. Damit der Schleim in Nase und Rachen flüssig bleibt und abfließen kann, sollten die Schleimhäute feucht gehalten werden. Gute Dienste leistet dabei ein Vernebler mit einer physiologischen Kochsalzlösung. Dieser hält die Atemwege feucht und unterstützt dadurch die Funktion der Schleimhäute. Auch eine neben dem Bett platzierte aufgeschnittene Zwiebel, kann mit ihren flüchtigen schwefelhaltigen Substanzen die Nase sanft befreien.

Die gute Nachricht: Auch bei einem



noch nicht vollständig entwickelten Immunsystem können Säuglinge und Kleinkinder auf Infektionen (vor allem des Atemtrakts) mitunter besser reagieren als Erwachsene. So haben US-amerikanische Mikrobiologen und Immunologen vor einiger Zeit festgestellt, daß T-Helferzellen als Teil des adaptiven Immunsystems bei Säuglingen besser in die Lunge gelangen und sich dort stärker teilen als bei Erwachsenen [8]. Mit anderen Worten: Neugeborene und Kleinkinder leiden zwar häufiger unter Atemwegsinfekten als Erwachsene; die Natur hat jedoch dafür gesorgt, daß sie damit gut fertig werden.

Eine Quellenübersicht des aktuellen Themas finden Sie auf www.urheimische-notizen.de



Kurz und bündig

Energydrinks? Gift für Kinder und Jugendliche



Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen sind in Deutschland ein „ernst zu nehmendes Problem“ stellt das Bundesgesundheitsministerium fest und beziffert die Anzahl der 3- bis 17-Jährigen, die viel zu viel auf die Waage bringen, auf knapp 10 Prozent [1]. Ein Faktor, der dabei ins Gewicht fällt, sind die sogenannten „Energydrinks“, die nicht nur jede Menge Zucker, sondern auch Säuerungsmittel (Citronensäure) und aufputschende Substanzen wie Koffein enthalten. In Polen, Schweden oder Norwegen ist deshalb der Verkauf dieser Getränke an Jugendliche unter 18 Jahren (Polen) beziehungsweise unter 15 Jahren (Schweden, Norwegen) verboten. Auch in Deutschland mehren sich die Stimmen, die ein Verkaufsverbot fordern. Dazu gehört neben den Verbraucherzentralen auch der Bürgerrat „Ernährung im Wandel“, der für die Abgabe von Energydrinks ein Mindestalter von 16 Jahren empfiehlt [2]. Damit endgültig Bewegung in die Debatte kommt, will die Verbraucherinitiative Foodwatch jetzt die Discounter-Kette Lidl mit einer Online-Protestaktion unter Druck setzen. Die Forderung: Die Zucker- und Koffeinbomben sollen nicht mehr an unter 18-Jährige verkauft werden [3].

[1] <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/themen/praevention/kindergesundheit/praevention-von-kinder-uebergewicht>

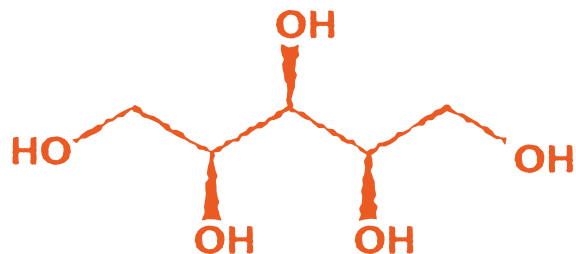
[2] https://www.bundestag.de/parlament/buergerraete/buergerrat_th1/Dokumente/kw02-empfehlungen-985286

[3] <https://www.foodwatch.org/de/mitmachen/lidl-keine-energy-drinks-fuer-kinder>

Zuckerersatz ist mit Vorsicht zu genießen



Daß zu viel Zucker nicht gesund ist, wissen wir. Die Erkenntnis, daß Zuckerersatzstoffe für unsere Gesundheit aber oft auch nicht besser sind, findet zunehmend ihre Bestätigung. Nach einer von US-amerikanischen Kardiologen durchgeführten Studie ist Xylitol (auch bekannt als Xylit oder Birkenzucker) ebenfalls mit Vorsicht zu genießen [1]. So haben die Herzspezialisten bei der Blutanalyse von über 3.000 Probanden festgestellt, daß der Zuckerersatzstoff das Risiko für die Bildung von Blutgerinnseln erhöht und damit Herzinfarkte oder Schlaganfälle verursachen kann. Vor allem Menschen mit Erkrankungen wie Diabetes oder Übergewicht sollten, so die Empfehlung, den Konsum von Xylitol überdenken. Urheimische Empfehlung: Natürliche Süße in Maßen mittels Honig, Früchten, Rübenzucker und Cystus® Bio Kindersirup.



[1] Witkowski M, et al. Xylitol is prothrombotic and associated with cardiovascular risk. *Eur Heart J*. 2024 Jul 12;45(27):2439-2452. doi: 10.1093/eurheartj/ehae244. PMID: 38842092.

Kurz und bündig

Demenzkranke sind oft doppelt gestraft

Antipsychotika können bei älteren Menschen mit Demenz gravierende Nebenwirkungen hervorrufen. Zu diesem Ergebnis kommt eine von der Universität Manchester durchgeführte Studie, die auf Daten von mehr als 170.000 an Demenz erkrankten Patienten basiert [1,2]. Demnach ist das Risiko einer Nebenwirkung vor allem in den ersten drei Monaten der Behandlung deutlich erhöht. Konkret traten nach der Einnahme eines antipsychotischen Medikaments venöse Thromboembolien, Lungenentzündungen, Nierenschäden oder Schlaganfälle auf. Verglichen mit Patienten, die kein antipsychotisches Präparat einnahmen, war das Risiko für eine venöse Thromboembolie um das 1,5-fache, das für eine Lungenentzündung bis zum Zweifachen erhöht. Aus Sicht der Studienautoren sollte der Nutzen einer antipsychotischen Behandlung bei Demenzkranken deshalb „sorgfältig“ abgewogen werden – eine Forderung, die in den personell oft unterbesetzten Pflegeheimen illusorisch sein dürfte. Bleibt zu hoffen, daß in den nächsten Jahren eine Kehrtwende einsetzt und alte Menschen ihren Lebensabend wieder dort verbringen können, wo sie sich am wohlsten fühlen und wo sie gebraucht werden: Im Kreise ihrer Familie.



[1] <https://alzheimer-science.com/news/alzheimer-forschung/antipsychotika-demenz-mehr-schaeden-und-risiken>

[2] Mok, Pearl et al. Multiple adverse outcomes associated with antipsychotic use in people with dementia: population based matched cohort study, *BMJ*, 17. April 2024; <https://doi.org/10.1136/bmj-2023-076268>



Gestörte Nachtruhe fördert Diabetes

Menschen, die sich in der Nacht dauerhaft grellem Licht aussetzen, erhöhen ihr Risiko für eine Diabetes-Erkrankung deutlich. Zu diesem Ergebnis kommt eine in *The Lancet Regional Health Europe* veröffentlichte Studie, die auf den Daten von 85.000 Probanden basiert [1]. Um die individuelle Lichtexposition zu messen, wurden die Studienteilnehmer mit einem Lichtsensor ausgestattet und über eine Woche hinweg beobachtet. Daß sich bei greller Beleuchtung in der Nacht ein Typ 2-Diabetes entwickeln kann, liegt an der Störung des zirkadianen Rhythmus, die eine Verschiebung der Insulinausschüttung verursacht. Grundsätzlich kann ein aus dem Takt gebrachter zirkadianer Rhythmus eine Vielzahl von Erkrankungen verursachen (siehe UHN 1/24, „Künstliches (blaues) Licht macht uns krank“). So geht zu wenig Schlaf (wenig ist individuell unterschiedlich) auch mit einem erhöhten Risiko für zu hohen Blutdruck einher. Die Empfehlungen zur Diabetes-Prävention, so das Fazit der Studienautoren, sollten künftig neben dem Thema Ernährung und Bewegung auch den Hinweis enthalten, die Lichtexposition in der Nacht auf ein Minimum zu reduzieren.



[1] Windred, Daniel P. et al. Personal light exposure patterns and incidence of type 2 diabetes: analysis of 13 million hours of light sensor data and 670,000 person-years of prospective observation. *The Lancet* 2024

In eigener Sache



In der „Zeitschrift für Phytotherapie“ ist kürzlich ein ausführlicher Übersichtsartikel zur Graubehaarten Zistrose (*Cistus x Incanus* L.) erschienen, der sich unter anderem mit Inhaltsstoffen, Wirkweisen und den Ergebnissen von Humanstudien befaßt. Sollten Sie an dem daraus erstellten Sonderdruck Interesse haben, schicken wir Ihnen gerne ein Exemplar zu (info@pandalis.de).



Pandalis' mahnende Worte



Dummheit ist die größte Plage der Moderne: Oder wie sollen wir es nennen, wenn die Politik mit unserem Steuergeld eine Branche fördert, die mit experimentellen (und potenziell schädlichen) Impfstoffen Milliarden geschneit hat und nun dieselbe fragwürdige Technologie dazu benutzen will, Krebs zu heilen?

Leserbriefe



URHEIMISCHE NEUIGKEITEN per E-Mail



Wenn Sie über eine E-Mail-Adresse verfügen und zusätzlich zu den URHEIMISCHEN NOTIZEN regelmäßig über Aktuelles rund um eine gesunde Lebensweise und die Urheimische Medizin informiert werden möchten, teilen Sie uns das gerne mit oder registrieren Sie sich unter:
<https://www.pandalis.de/service/anmeldung-urheimische-neuigkeiten/>

URHEIMISCHE NOTIZEN per Post



Liebe Leserinnen und Leser,

falls Sie die URHEIMISCHEN NOTIZEN das erste Mal in Händen halten und diese in Zukunft regelmäßig kostenlos zugesandt bekommen wollen, teilen Sie uns das bitte telefonisch oder schriftlich mit. Möchten Sie in Zukunft regelmäßig mehr als ein Exemplar der URHEIMISCHEN NOTIZEN bekommen, geben Sie uns bitte kurz Bescheid.

Impressum

Verlag:

Naturprodukte Dr. Pandalis GmbH & Co. KG
Füchtenweg 3 · 49219 Glandorf
Tel: 0 54 26/34 81 · Fax: 0 54 26/34 82
Internet: www.pandalis.com
E-Mail: info@pandalis.com

Herausgeber und Chefredakteur:

Dr. rer. nat. Georgios Pandalis

Redaktion:

Luisa Finkeldey

Wissenschaftlicher Berater:

Prof. Dr. med. Dr. phil. Dr. h.c. G. Keil (Uni Würzburg)

Gestaltung und Illustrationen:

Sabine Krauss, www.sabine-krauss.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Nachdruck unter Nennung der Quelle erlaubt

Druck:

Druckerei Joh. Burlage, Münster



ClimatePartner.com/11415-2409-1002

Dieses Druckerzeugnis wurde mit Druckfarben aus nachwachsenden Rohstoffen auf Papier mit Umweltengel-Auszeichnung gedruckt.

Hinweis der Redaktion:

Wir halten uns auch weiterhin an die bewährte klassische Rechtschreibung.

ISSN 1612-0728